**28. Sonntag im Jahreskreis C – 12.10.2025 N**
*Perikopen: L1: 2 Kön 5, 14-17; Ev.: Lk17, 11-19*

Schwestern und Brüder im Glauben,

das Glück der Zehn ist kaum mit Worten zu beschreiben. Sie waren entsprechend den Gesetze Israels zur Zeit Jesu buchstäblich Tote. Denn es galt: derjenige, bei dem die Gesundheitspolizei die Krankheit Lepra oder Aussatz festgestellt hatte, der musste zum Schutz vor Ansteckung der Gesunden aus jeder Gemeinschaft mit anderen Menschen ausgeschlossen werden. Die Aufgaben der Gesundheitsbehörde oblagen damals der levitischen Priesterschaft.

Den Aussätzigen waren keinerlei Kontakte mit Gesunden erlaubt. Sie mussten spezielle Kleider tragen. Immer mussten sie eine Rassel mit sich führen, damit sie schon von weitem die Gesunden vor sich selbst warnen konnten. Selbstverständlich durften sie keinerlei Arbeit verrichten und waren – außer, wenn sie sehr reich waren – auf Bettelei angewiesen.

Noch im Mittelalter wurde hier in Europa an Neuerkrankten ein eigener Ritus vollzogen, bevor sie aus der Gemeinschaft ausgestoßen wurden. Dieser Ritus entsprach in allen Zügen der Totenliturgie. Damit wurde klar, was ihre Stellung war: sie waren lebendige Tote.

Das war also die Ausgangssituation für die zehn in diesem palästinensischen Dorf: Tote also, die dem Herrn entgegen kamen und Ihn anriefen: Meister, hab Erbarmen mit uns!

Liebe Mitchristen, ohne große Umstände werden sie vom Herrn aus dieser schrecklichen, verzweifelten Situation befreit: Geht, zeigt euch den Priestern!

Den Fortgang der Ereignisse haben wir eben gehört. Sie gehen und werden unterwegs gesund. Nur einer kehrt zurück, um zu danken.

Jesus ist tief enttäuscht; und wir könnten der Frage nachdenken: Braucht Gott überhaupt unseren Dank?

Liebe Mitchristen, wahrscheinlich kann jeder die Enttäuschung Jesu nachempfinden. Die tiefverzweifelte Lebenssituation der Kranken und dann die Weise, mit der sie ihre Heilung einfach so und selbstverständlich hinnehmen. Mir scheint, das ist menschlich unanständig. Ein wenigstens kurzer Dank wäre doch das Mindeste an Respekt gewesen, was jeder hätte erwarten können.

Und manch einer mag bei sich denken, dass Gott derart unhöflichen Menschen so leicht keine weitere Gunst mehr erweisen will. Allein, um sich das Wohlwollen Gottes zu erhalten, hätten sie „Gott die Ehre geben müssen".

Liebe Mitchristen, Hand aufs Herz: Braucht Gott unseren Dank? Nun: wenn wir ganz realistisch auf unser Leben schauen, sehen wir mit einem Blick, dass wir ganz und wirklich radikal vom Wohlwollen Gottes abhängig sind. Nicht nur, dass wir ohne Ihn gar nicht leben würden. Vielmehr sind wir Tag für Tag auf seine Sorge um uns angewiesen. Sonne, Wasser, Atemluft, die Kräfte des Wachstums und der Reifung in der Na-

tur – das sind alles Dinge, die Gott uns vorweg und ohne jede Gegenleistung andauernd schenkt.

Aber noch mehr als das. Wir sind doch im Grunde wie die zehn Aussätzigen: lebend dem Tod geweiht. Im natürlichen Lebenszyklus werden wir geboren und gehen jeden Tag dem Tod ein Stück näher entgegen. Und wenn unser Leben noch so lange währt: das tödliche Ende ist für jeden Menschen unentrinnbar. Von uns aus gibt es dazu keine Alternative.

Und dann hat Gott die Menschen angesprochen. Er hat ihnen in Christus das lebendige und lebendig machende Wort geschenkt. Und ganz eindeutig sagt der Herr uns in seinen Verheißungen, dass wir in seiner Nähe das Leben haben – das Leben in Fülle. Das bedeutet: unser Leben wird durch Christus immunisiert gegen den Tod. Durch die lebendige Gemeinschaft mit dem Herrn sitzen wir nicht im Wartezimmer des Todes. Nicht der Tod ist unsere Zukunft, sondern das Leben, das keinen Tod mehr kennt. Darum bin ich davon überzeugt, dass wir immerzu Grund haben, Gott mit lauter Stimme zu danken.

Aus unserer eigenen Kraft hat der Tod alle Macht über uns. Wir können dem Tod keinen Riegel vorschieben. Aber Christus steht an unserer Seite, Er hat gleichsam die Hand auf uns gelegt, so dass wir Ihm gehören, dem Leben, und nicht dem Tod.

**Schwestern und Brüder im Herrn, gewiss braucht Gott unseren Dank nicht. Jedoch, indem wir Ihm danken, zeigen und bekennen wir, dass wir Ihm gehören.** Wir erweisen uns als Menschen, die für das Leben versiegelt sind, unangreifbar für den Tod.

Und nicht zuletzt ist unser Dank an Gott ein Ausdruck unserer Menschlichkeit und der von Herzen kommenden Gottesliebe. Wir können unmöglich von Gott alles erwarten, sogar das Leben und nicht zugleich dankbare Geschöpfe sein. Und wenn Christus uns Menschen ähnlich wird und ganz nahekommt, dann dürfen wir gewiss sein, dass Er sich von Herzen über den Dank von uns geringen Menschen herzlich freut. Amen